

GEWERKSCHAFT SYNA

Gioacchino Guarino ist neuer Präsident

Der Clubraum der Rhygusler im Untergeschoss der alten Stahlgiesserei im Mühlental war kürzlich der etwas aussergewöhnliche Versammlungsort für die Generalversammlung der Syna-Sektion Schaffhausen. Bereits seit der GV 99 stand fest, dass sich die Branchensektionen der CMV und CHB auch in Schaffhausen zur Sektion Syna zusammenschliessen und damit die Kräfte der christlichen Gewerkschaften gebündelt werden. Seit mehr als einem Jahr sind die Vorstandssitzungen und alle Aktivitäten bereits gemeinsam durchgeführt worden, und mit der Bestellung des ersten Präsidenten der neuen Sektion, Gioacchino Guarino, sind nun die Weichen für die Zukunft neu gestellt worden. Neben Guarino wurden alle Mitglieder der alten Vorstände für ein weiteres Jahr gewählt. Die Fusion führte zu verschiedenen kritischen Voten, zu denen neben dem Vorstand die Regionalsekretäre Ernst Zülle und Jakob Koch Stellung nahmen. Ausserdem wurde vor allem das hohe Durchschnittsalter der Mitglieder und die Tatsache beklagt, dass viel zu wenig zur Anwerbung von jungen Arbeitnehmern getan werde. Umso erfreuter wurde die Bekanntgabe aufgenommen, dass drei von vier Neumitgliedern mit ihren Ehefrauen an der Generalversammlung teilnahmen. Weiter konnten zahlreiche Jubilare für ihre langjährige Mitgliedschaft geehrt werden. Mit einem Nachessen wurde zum gemütlichen Teil der Versammlung übergegangen, der als Höhepunkt ein Stück der Theatergruppe St. Konrad unter der Leitung von Agi Joos aufwies. (pd)

Wir sind die Rahmenbedingungen

Ein Wort zu den viel besprochenen so genannten Rahmenbedingungen. Zum Beispiel in der Stadt Schaffhausen.

VON JÖRG RISER

Wissenschaftler, Experten, Wirtschaftsführer und vor allem die hiesige liberale Partei halten es uns unablässig und zumindest bei jeder wirtschaftspolitischen Diskussion vor Augen: Entscheidend für die wirtschaftliche Entwicklung der Region sind die so genannten Rahmenbedingungen. Also das Geflecht von Regelungen, Beschränkungen, Ordnungsmechanismen, aber auch fiskalische Belastungen, Effizienz – oder Trägheit – von Behörden, Verkehrsverbindungen oder die Qualität des Bildungswesen. Im Grunde sind die «Rahmenbedingungen, die den Charakter eines Standortes mitbestimmen, geradezu endlos. Der Rhein ist eine, zum Beispiel. Oder die nahe Grenze. Eine intakte Naherholungslandschaft. Oder die Zahl der Parkplätze in der Schaffhauser Innenstadt.

Auch die Höhe des Mietzinsniveaus ist eine Rahmenbedingung, oder die Gebührenlast, die der Bürger zu tragen hat. Und das kulturelle Angebot und die Qualität des Gesundheitswesens. Im Allgemeinen wird zwar bloss über einige wenige und angeblich zentrale Rahmenbedingungen diskutiert, vornehmlich fiskalische, aber auch unter dem wirtschaftspolitischen Standpunkt gilt Hegels Satz, dass das Wahre nur das

Ganze ist. Indessen ist eigentlich nie die Rede von einer überaus wichtigen Rahmenbedingung, von einer, von der aus alles seinen Ausgang nimmt. Auch wir, die Schaffhauser und Schaffhauserinnen, die Ureinwohner mit genealogischen Wurzeln bis zur Randenfaltung und die Zugezogenen, die mehr oder minder akklimatisierten Wahlschaffhauser, die diese unvergleichliche Mischung zwischen peripherem Selbstvertrauen und provinziellen Minderwertigkeitsgefühlen bilden, die – ganz generell bemerkt – zum Bestandteil des hiesigen Charakters gehört.

Die Schaffhauserinnen und Schaffhauser gelten allgemein als politisch hoch interessiert und als diskussionsfreudig, handkehrum aber auch als bockig und stur. Die Beurteilung hängt wohl vom Standpunkt ab.

Auch dies, um zum Kern der Sache zurückzukehren, ist eine Rahmenbedingung. Eine zumal, die sich gelegentlich auf überaus originelle Weise manifestiert und die Gegend zum gesamtschweizerisch beachteten Zoo der Absonderlichkeiten prädestiniert. Da will, zum Beispiel, ein Vertreter des Kantonsparlaments die Regierung in globo kurz vor den ohnehin anstehenden Wahlen absetzen, ein anderer die unabhängige Republik Schaffhausen ausrufen. Da wird – ohne jetzt ein Urteil über den Sinn oder Unsinn der Massnahme zu fällen – mit Busse bestraft, wer den Gang zur Urne nicht wahrnimmt.

Allerdings sind dies Marginalien. Sie mögen das Bild und das Image der Region zwar mitbestimmen, heben die Welt jedoch nicht aus den Angeln. Da ist anderes gewichtiger. Die Verhärtungen zwischen dem Kanton und der

Stadt etwa, die alles andere als förderlich für die wirtschaftliche Entwicklung der Region Schaffhausen sind. Neustes, zwar noch nicht virulentes, aber möglicherweise in Zukunft durchaus negativ in Erscheinung tretendes Beispiel: die konträre Entwicklung der zwei Stromversorger. Im Zeichen der kommenden Liberalisierung des Strommarktes brechen das kommunale wie das kantonale Werk in gänzlich unterschiedliche Richtungen auf, werden also zu möglicherweise unversöhnlichen und sich in einem geradezu lächerlich kleinen Absatzgebiet gegenseitig bekämpfenden Konkurrenten. Ist das sinnvoll? Oder wäre ein einheitliches Werk – das sich ohnehin gegen Eindringlinge wird verteidigen müssen – nicht vielleicht doch sinnvoller?

Aber der Sinn steht nicht immer am Anfang einer Entwicklung. Womit ein anderes Thema angesprochen würde, das auch eine wichtige Rahmenbedingung darstellt: das Tempo, die Geschwindigkeit. Der demokratische Prozess, man weiss es, zeichnet sich nicht gerade durch eine überbordende Beschleunigung aus, und in vielen Fällen erweist sich dies durchaus als vorteilhaft. Nicht jeder Schnellschuss ist nämlich ein Geniestreich, und der Hindernislauf durch die politischen Instanzen hat schon manches Projekt erst für die Mehrheit verträglich (und wertvoll) werden lassen. Aber gerade auch in Schaffhausen scheint die Dauer, die Zähflüssigkeit bei der Umsetzung einer Absicht, als Tugend zu gelten. Wobei es durchaus vorkommen kann, dass sinnvolle Ziele obsolet geworden sind, wenn sie erst einmal verwirklicht werden können.

So häuft sich auf das Projekt Hotel Güterhof Jahr um Jahr, ohne dass die Realisierung wesentlich näher gerückt zu sein scheint, und obschon die Stadt Schaffhausen (und der Grosse Stadtrat) schon vor Jahren positive Signale ausgesandt hat. (Dass die Kommune sich sogar direkt daran beteiligen will, ist mittlerweile so gut wie vergessen worden.) Beispielhaft für den Faktor Dauer ist die sattsam bekannte Geschichte des Parkhauses Herrenacker, bei der sich der «Entwicklungsprozess» nicht mehr in Jahren, sondern in Jahrzehnten messen lässt. Auch die Planung Zentrum Landhuus, der das vermeintliche Jahrhundertprojekt Bahnhof West vorgegangen ist (erinnert man sich noch?), befindet sich in der Schleppe langwieriger Diskussionen. Obwohl gerade hier ein bisschen Tempo angebracht wäre.

Grössere Dienstleistungsflächen – zumal in Nachbarschaft zur Altstadt – sind bereits nicht mehr vorhanden, und damit fehlt der Wirtschaftsförderung ein entscheidendes Argument zur Ansiedlung neuer Unternehmen. Womöglich wird die Region dereinst bedauern, den Gang der Dinge in diesem wichtigsten Entwicklungsgebiet der Stadt nicht etwas forcierter vorangetrieben zu haben. Denn die Wirtschaft kann sich je länger, je weniger mit endlosen Debatten abfinden. Es gibt einen Punkt, da entschieden und gehandelt werden muss – in welcher Richtung auch immer.

Genug. Auch das sind Rahmenbedingungen. Bedingungen, die wir selber schaffen, tagtäglich, unablässig und mit sehr viel weit reichenderen Folgen, als oft angenommen wird.

PMB BAU AG: Erfolgreiche Entwicklung

Das Zeichen eines Höhenfluges

Auch im Bauhauptgewerbe sind Höhenflüge möglich. Beispiel: die junge Schaffhauser Bauunternehmung PMB Bau AG.

THAYNGEN. Das Bild, das sich dieser Tage auf der Baustelle im Thaynger «Winkel» bot, war geradezu symbolisch. Markus Leu und Pius Zehnder, Inhaber der Schaffhauser PMB Bau AG, konnten von Rolf Müller von der SC Kran und Maschinenhandel AG, Beringen (eine Tochtergesellschaft der Bachmann AG), einen Potain-Schnellmontagekran mit einer stolzen Hakenhöhe von 23 Metern, einer Ausladung von 35 Metern und einer maximalen Tragkraft von 4 Tonnen im Empfang nehmen.

Das Besondere daran: Es ist das erste derartige Gerät, das die beiden Jungunternehmer gekauft haben. Und die nicht unbedeutende Anschaffung entspricht einem Zeichen dafür, dass Erfolg auch in einer für die Baubranche ausserordentlich schwierigen Zeit möglich ist. Markus Leu und Pius Zehnder haben sich nämlich mit der Gründung der PMB Bau AG erst 1996 selbstständig gemacht. In einer Zeit also, da die Baukonjunktur sich anschickte, rasant stetig neuen Tiefwerten zuzustreben. «Der Anfang war hart», bekennend denn auch Markus Leu. Trotzdem wagten die Jungunternehmer den Sprung, in der ersten Phase mit gerade einmal drei Leuten, die Inhaber eingeschlossen.

Heute beschäftigt das Unternehmen, wie Pius Zehnder mitteilt, allerdings bereits 16 Mitarbeiter und kann auf eine ausgezeichnete Auftragslage verweisen, «obschon wir von einer Jungunternehmerförderung überhaupt nichts gespürt haben» (Zehnder). Dafür haben die beiden inzwischen im ganzen Kanton aktiven Inhaber von Anfang an die Ärmel hochgekremelt

und auch zu Zeiten Hand angelegt, wenn andere den Feierabend genossen. Zu den Grosskunden zählt mittlerweile etwa die Cilag, und die Kundschaft erweitert sich fortlaufend. Daher erstaunt

es nicht, dass erstmals ein Kran gekauft werden konnte – drei weitere vervollständigen als Mietobjekte nämlich den umfangreichen Maschinenpark dieser Bauunternehmung auf Höhenflug. (er)



Ein historisches Moment der Firmengeschichte. Markus Leu und Pius Zehnder können von Rolf Müller (von links nach rechts) ihren ersten eigenen Kran in Empfang nehmen.

RAIFFEISENBANK BUCHBERG

Ein erfreulicher Abschluss

Die Raiffeisenbank Buchberg blickt auf ein erfreuliches Jahr zurück.

BUCHBERG. Verwaltungsratspräsident Robert Zimmermann eröffnete die 60. Generalversammlung der Raiffeisenbank Buchberg am vergangenen Freitag in der Mehrzweckhalle Buchberg mit einer kurzen Replik über den Werdegang der mittlerweile auf 517 Mitglieder angewachsenen Buchberger Bank. Das erste Geschäftsjahr schloss 1940 mit einer Bilanzsumme von 144 144 Franken, einem Umsatz von 184 502 Franken und einem Gewinn von 253.60 Franken. Damals bestand die «Kasse» aus 59 Mitgliedern. Heute, nach 61 Geschäftsjahren, präsentiert sich die Jahresrechnung mit einer Bilanzsumme von 42 Millionen Franken (+ 4,8 Millionen gegenüber dem Vorjahr) und einem Bruttogewinn von 455 800 Franken (+ 66 100 Franken).

Robert Zimmermann zeigte in seinem Jahresbericht die Situation des heutigen Raiffeisenverbandes auf. So ist gemäss einer nationalen Studie aus dem Jahre 1998 innerhalb eines Jahres jede fünfte Kundin bzw. jeder fünfte Kunde persönlich oder telefonisch beraten worden. Damit liegt Raiffeisen an vorderster Stelle alle Banken.

Das Strukturkonzept von 1993 des Verbandes hat seine Ziele weitgehend erreicht. Damit sind auch Fusionen, somit eine Reduktion von 1200 eigenständigen Raiffeisenbanken auf rund 530 zum Ende dieses Jahres, einhergegangen. Trotzdem erfolgte keine Reduktion der Geschäftsstellen und beim Personal. Obschon die Raiffeisenbank Buchberg die Zielsetzungen des Strukturkonzeptes (u.a. interne Kontrolle und mindestens 100 Millionen Franken Bilanzsumme) nicht ganz erfüllen kann, kämpft sie mit allen Mitteln für ihre Eigenständigkeit.

Das vergangene Geschäftsjahr verlief einmal mehr erfolgreich. Dass das

klassische Banksparen auf dem Lande immer noch einen hohen Stellenwert genießt, zeigt die Zunahme der Kundengelder um 9,4 Prozent auf 38,4 Millionen Franken. Der Anstieg der Hypothekarforderungen von über 15 Prozent um 4,7 Millionen auf 36 Millionen Franken zeigt ein überdurchschnittliches Wachstum im Branchenvergleich. Vom Bruttogewinn von 455 Millionen Franken wurden 375 000 Franken den stillen Reserven und vorsorglichen Rückstellungen zugewiesen und Abschreibungen auf dem Anlagevermögen von 64 000 Franken vorgenommen.

Bankverwalterin Elisabeth Bandelli erläuterte den Geschäftsbericht. Ihre bisherige Stellvertreterin Uschi Hofer hat ihre Stelle aus familiären Gründen aufgegeben. Ihre Nachfolgerin Klara Schudel hat ihr Amt bereits aufgenommen und steht Elisabeth Bandelli tatkräftig zur Seite. Namens des Aufsichtsrates verlas dessen Präsident Klaus Gehring den Bericht und Antrag. Er wies darauf hin, dass mit einer Bilanzsumme von 42 Millionen Franken Buchberg zwar die kleinste Bank im Regionalverband sei, jedoch bei der Zinsmarge (1,7 Prozent) und beim Bruttogewinn sich deutlich vom Regionalverbandsdurchschnitt abhebe.

Solchermassen eingestimmt, genehmigten die Anwesenden einstimmig die Bilanz- und Erfolgsrechnung die unveränderte Verzinsung der Anteilscheine in Höhe von 6 Prozent und erteilten den Organen Entlastung. Schliesslich wurde noch die Teilrevision der Statuten einstimmig genehmigt.

Nachdem keine Wahlen anstanden galt es, Jubilare zu würdigen. Mit 21 Jahren Vorstandszugehörigkeit – sei 1980 als Aktuar, ab 1992 als Präsident des Verwaltungsrates – durfte Rober Zimmermann eine Uhr in Empfang nehmen. Seit 1980 amtiert Ruedi Gehring als Beisitzer im Verwaltungsrat auch er erhielt für seine 20-jährige Amtstreue eine Uhr überreicht. (ka)